(Bild wird genutzt im Rahmen von „Fair Use“)

Der Wolf in Österreich - Gefahr oder Hysterie

Mag. Heinrich Nikoll, Präsident des Österr. Jagdspanielklub

Die Beziehung von Mensch und Wolf reicht nach aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen rund 40.000 Jahre und somit in die Steinzeit zurück. Forscher nennen verschiedenste Formen der Kooperation, wie etwa Nahrungsgewinnung im Zuge der „Aufarbeitung“ menschlicher Speisereste und sonstiger Hinterlassenschaften, partnerschaftliche Jagdmethoden, vorwiegend auf die damalige Hauptnahrung Mammut, wechselseitige Hilfe bei der Jungenernährung mittels Brustaufzucht und Schutzvor gemeinsamen Feinden wie etwa dem Säbelzahntiger. Die Initiative zur Domestizierung von Wölfen dürfte im Zuge der Erkenntnis daraus erzielbarer Vorteile anlassbezogen von beiden Seiten ausgegangen sein. Und weil vermutlich Steinzeitmenschen ebenso wie wir gerne unnötigem Stress aus dem Weg gingen, bevorzugte man offenbar diejenigen Individuen, welche zuverlässig zwischen Freund und Feind unterscheiden konnten und wollten. Dies kommt einer züchterischen Selektion gleich und führte – über Jahrzehntausende praktiziert – schrittweise auch zur Entstehung der heutigen Hunde, welche genetisch vom Wolf abstammen.

Während Wölfe in der Neuzeit von den Menschen oft bis zur Ausrottung brutal verfolgt wurden, nahm die Anzahl von Hunden und deren Rassen weltweit exponentiell zu. In Österreich gab es bis vor rund einem Jahrzehnt nur einzelne „Durchwanderer“, erst seit einigen Jahren siedelten sich wieder einige wenige Wolfsrudel (bestehend aus den beiden Elterntieren und maximal zwei Nachwuchsgenerationen) an. Die beiden derzeit am häufigsten genannten Rudel bildeten sich auf dem Truppenübungsplatz Allentsteig im niederösterreichischen Waldviertel. Auch an anderen Standorten unseres Landes sind inzwischen Rudel, Paare oder Einzelindividuen dokumentiert. Deren Nachwuchs verlässt üblicherweise spätestens im Alter von zwei Jahren sein Stammrudel und wandert auf andere Plätze aus, die je nach dem Erfolg der Partner- und Reviersuche nicht unbedingt in Österreich sein müssen, sondern auch bis zu hunderte Kilometer woanders sein können. Umgekehrt werden hierzulande mitunter auch neu eingewanderte Wölfe aus anderen europäischen Ländern festgestellt, speziell aus solchen mit deutlich höherer Wolfspopulation. Wolfsbeauftragter Dr. Georg Rauer vom Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie an der Vet.Med.Uni Wien schätzt die Zahl der sich derzeit (Winter 2018/19) länger in Österreich aufhaltenden Wölfe auf etwa 30 Exemplare – mit kontinuierlich steigender Tendenz. Die weltweite Wolfspopulation soll bei etwa 200.000 Tieren liegen. Durch die ausgeprägte Mobilität insbesonders von Einzelindividuen ist eine Begegnungsmöglichkeit von Menschen mit Wölfen außerhalb urbaner Bereiche theoretisch vielerorts gegeben. So wurde die Existenz von Wölfen bereits im Vorjahr zum Beispiel auch im nichtgerade menschenleeren Wienerwald fotografisch, durch aufgefundene Risse von Nutztieren und mittels gentechnischer Untersuchungen von Blut, Speichel, Exkrementen oder Haaren festgestellt.

Nutztiere und Wild

Wölfe dürfen in Österreich aus gesetzlichen Gründen abgesehen von Ausnahmen im Falle eines behördlichen Auftrages („Problemwölfe“) übrigens weder bejagt noch sonstwie getötet werden. Ihr bevorzugtes Nahrungsspektrum besteht aus Muffelwild (Nachkommen wild lebender Waldschafe, die im 18. Jahrhundert aus Kleinasien eingeführt wurden), Schwarzwild (Wildschweine), Reh-, Rot- und Gamswild, sowie aus Geflügel, Kleinsäugern, aber auch menschlichen Nahrungsresten und sogar Fäkalien.Weil sie sich gelegentlich auch an Weidevieh vergreifen oder dieses durch ihre Anwesenheit so beunruhigen, dass es auch zu Todesfluchten kommen kann, sind bereits heftige Diskussionen zwischen davon besonders betroffenen, Landwirten, Vereinen, Tierschützern und sonstigen Gegnern oder Befürwortern der (Wieder)ansiedelung dieser hochintelligenten und perfekt organisierten Canivoren, sowie Behörden und Kammern im Gange. Dabei geht es primär um Herdenschutz, Schadensbemessung und Kostenersatz. Natürlich ist das Vorhandensein von Prädatoren wie dem Wolf auch ein Thema für die Jagdwirtschaft, welche zwar das Mittel von Abschüssen nicht anwenden darf, jedoch ebenfalls einen nicht ganz einfach zu ermittelnden Schaden durch Risse und Wildbeunruhigungen erleidet.

Begegnung mit dem Wolf

Besondere Aufmerksamkeit und Sorge sollte man im jadlichen Kontext den Jagdhunden zuwenden. Diese sind zwar wie alle Hunde genetisch enge Verwandte der Wölfe, zählen aber als Nahrungskonkurrenten gleichzeitig zu deren Beutespektrum. Zumindest in Deutschland beklagt man inzwischen bereits tödlich geendete Angriffe von Wölfen auf Jagdhunde, bevorzugt im Zuge von deren Einsatz als Fährten- oder Stöberhunde im Zuge der Jagdausübung. Stöberhunde sind deshalb besonders gefährdet, weil sie sich während ihrer jagdlichen Arbeit oft weit von ihren Menschen entfernen (sollen). Der Respektabstand, den ein Wolf zu Menschen laut dem Wolfsspezialisten Univ.Prof. Dr. Kurt Kotrschal einhält – und damit indirekt auch ein „Sicherheitsradius“ für Hunde – beträgt allerdings nur einige zehn, günstigstenfalls vielleicht 100 Meter. Es ist daher fraglich, ob angesichts der bei uns und unseren Nachbarländern aufkeimenden Wolfsproblematik die in der Jagdkynologie mitunter sehr leidenschaftliche Forderung nach „weit jagenden Stöberhunden“, die noch dazu durch das ihnen inhärente „Geläut“ (Bellen) weithin (natürlich auch den Wolf) auf sich aufmerksam machen,in dieser Form haltbar sein wird. Besonders für Spaniels, die von ihrer Größe und Anlage her weder die zur Abwehr eines Wolfsangriffes nötige Schärfe, noch überhaupt über die Kraft für eine Auseinandersetzung mit einem zwei-oder dreimal so schweren Gegner verfügen, wäre meines Erachtens ein Überdenken der in den Prüfungsordnungen festgelegten Anforderungen nötig. Für den Fall der Begegnung mit einem Wolf gibt Wolfsbeauftragter Dr. Rauer allen Naturnutzern eine Empfehlung: Ruhe bewahren, sich durch Gesten und Geräusche bis hin zu Schreien deutlich bemerkbar und für den Wolf bedrohlich machen, um diesen dadurch zum Rückzug und gegebenenfalls auch von einem mitgeführten Hund abzulenken. Auch wenn man sich angesichts regional unterschiedlicher Bestandsdichten und der bereits angesprochenen Mobilität von Wölfen nirgends völlig in Sicherheit wiegen sollte, ist die Wahrscheinlichkeit einer Begegnung mit einem frei lebenden Exemplar in Österreich zumindest statistisch gesehen allerdings derzeit noch nicht sehr groß. Auf Basis der eingangs angeführten Bestandsschätzung entfallen in Österreich je nach anzunehmender Dunkelziffer auf einen Wolfdurchschnittlich immerhin Gebiete in der Größe von einigen hundert, wenn nicht sogar mehr als tausend Quadratkilometern.

Gesetzliche Regelungen

Jagdrecht ist in Österreich Landessache und kann daher auch in der Behandlung der „Wolfsfrage“ je nach Bundesland unterschiedlich sein. Mag. Sylvia Scherhaufer vom NÖ Landesjagdverband gibt in ihrem Beitrag „Problemwölfe“ in der Jagdzeitschrift Österreichs Weidwerk, Ausgabe 2/2019, S, 56/57 einen Überblick über neue gesetzliche Regelungen in Niederösterreich, wo seit 11. Dezember 2018 die „Verordnung betreffend Maßnahmen zum Schutz von Menschen und Abwendung von Schäden nach dem NÖ Jagdgesetz1974 – kurz „Wolfsverordnung“ genannt – gilt. Die Generalsekretärin erläutert darin auch auf den Wolf bezogene Begriffe wie „unbedenklich“, „auffällig“, „unerwünscht“ und „problematisch“ sowie vom Gesetz vorgesehene und allenfalls von der Behörde gem. §100a NÖ Jagdgesetz per Bescheid auferlegte Schutz- und Vergrämungsmaßnahmen bis hinzum Abschuss als letzte Konsequenz.

Downloads:
https://ris.bka.gv.at/Dokumente/Landesnormen/LNO40037100/Anlage_1.pdf und
https://ris.bka.gv.at/Dokumente/Landesnormen/LNO40037100/Anlage_2.pdf